

## **Probleme mit der Alltäglichen Wissenschaftssprache in Hausarbeiten ausländischer StudentInnen (Gabriele Graefen)**

In dieser Leseempfehlung wird der Text „Probleme mit der Alltäglichen Wissenschaftssprache in Hausarbeiten ausländischer StudentInnen“ von Gabriele Graefen zusammengefasst und anschließend näher beleuchtet. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht eine Untersuchung, welche den Umgang mit der alltäglichen Wissenschaftssprache von deutschen und ausländischen Student\*innen untersucht. Mithilfe ihrer Textprodukte soll zunächst das Lernprozessverständnis von Studierenden optimiert werden, um im nächsten Schritt diese Erkenntnisse für weitere Lernprozesse, für verstehensrelevante Leistungen sowie für eine Verbesserung der textproduktiven Leistungen zu nutzen.

Meiner Meinung nach eignet sich dieser Text besonders gut für Personen, die sich die deutsche Wissenschaftssprache noch aneignen, denn er zeigt auf, dass ein Großteil der Student\*innen Schwierigkeiten haben mit der deutschen Wissenschaftssprache, präsentiert aber zugleich Lösungsvorschläge, womit die Schreibkompetenz verbessert werden könnte. Auf diese Weise gibt der Text, den an der deutschen Wissenschaftssprache verzweifelnden Lesern, das Gefühl nicht alleine zu sein und schafft Hoffnung. Ein weiterer Vorzug dieses Textes ist die ausführliche Darstellung der „alltäglichen Wissenschaftssprache“. Mit ihr werden Elemente der Allgemeinen Wissenschaftssprache bezeichnet, die sich häufig wiederholen und nicht die fachspezifische mentale oder kommunikative Tätigkeit der Wissenschaftler\*innen wiedergeben (vgl. Ehlich 1995 und Graefen 1997b, 1999, 2001)

Im weiteren Verlauf des Textes wird erklärt, dass sich Wissenschaftliche Texte, stets an die Lernenden, Forschenden und/oder Lehrenden des jeweiligen Faches richten. Ihre Funktion ist die Wiedergabe von neuem Wissen. Damit Studierende (später) ebenfalls am Erkenntnisgewinn mitwirken können, wird das wissenschaftliche Schreiben an deutschen Universitäten in Form von Hausarbeiten geübt. Dies stellt sie jedoch vor große Schwierigkeiten, da die Studierenden unerfahren mit der Textform sind, ihnen die tiefere Erkenntnis in die Vorgehensweisen und der Zweck von Wissenschaft fehlt oder sie mit den inhaltlichen-sachlichen Kenntnissen ihres Faches kaum vertraut sind.

Nichtdestotrotz fordert der Text seine Leser\*innen dazu auf, sich dem wissenschaftlichen Schreiben zuzuwenden und es nicht nur als schwierige Aufgabe anzusehen, da das Verfassen wissenschaftlicher Texte Studierende auf unterschiedliche Art und Weise helfen kann:

Zum einen können sie ihr Wissen durch die Schreibvorbereitung ausbauen. Zum anderen erhalten sie durch ihre Texte die Möglichkeit durch ihre Texte auch als Vermittler\*innen von Wissen wahrgenommen zu werden, da die Rezipient\*innen der Texte die Wissensgemeinschaft sind. Darüber hinaus können sie durch das eigene Schreiben von Texten das Gelesene nicht nur wiedergeben, sondern auch überprüfen, vergleichen und bewerten.

Ebenfalls wird im Text die wissenschaftliche Ausdrucksweise von Seiten der neuen Linguistik untersucht. Hierbei werden die Funktionalstilistik, Textlinguistik und die Stiltheorie/Stilistik genauer beschrieben und kritisch beleuchtet. Denn auf ihnen gründet das Modell mit dem die Untersuchung vollzogen wird.

Unter Funktionalstilistik ist eine Kategorie der linguistischen Stilistik zu verstehen, die sich der Beobachtung der theoretischen Begründung der Funktionalstile zuwendet. Hierbei nehmen Funktionalstile die spezifischen Verwendungsweisen von Sprachen ein, die sich in einer Sprachgemeinschaft unter bestimmten Kommunikationsbedingungen ergeben. Mithilfe der Funktionalstilistik konnte festgestellt werden, dass sich die Ausdrucksweisen der Alltagssprache von denen der Wissenschaftssprache unterscheiden.

Die Textlinguistik wiederum beschäftigt sich mit satzübergreifenden Strukturen, wodurch sie durch bestimmte Eigenschaften (Textualitätsmerkmale) einen Text von einem „Nicht-Text“ definieren kann. Die Stilistik ist auf die Analyse der Variationen eines Sprachstils und seinen Gebrauch zuständig. Damit sind jedoch nicht die Unterschiede im Dialekt gemeint, sondern die Anwendung der Sprache, die sich in Abhängigkeit zum Kontext und zur Situation befindet. So kann der Stil in einer Sprache variieren, je nachdem, ob eine Unterhaltung mit Freunden oder mit Geschäftspartnern geführt wird.

Die Untersuchung über die alltägliche Wissenschaftssprache von deutschen und ausländischen Studierenden wurde in der Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt. Das Fach Deutsch als Fremdsprache eignete sich aufgrund des hohen Anteils an ausländischen Studierenden dafür. In diesem Fach wurde ein Kurs angeboten, in dem der Erwerb der deutschen Wissenschaftssprache gefördert werden sollte. Um das noch unzureichende Kursangebot zu vervollständigen, wurden Hausarbeiten zu Rate gezogen, die auf sprachliche Abweichungen überprüft wurden. Mithilfe der daraus entnommenen Erkenntnisse wurde der Planungsprozess des Kurses optimiert. Welche sprachlichen Abweichungen konnten nun in studentischen Texten gefunden werden? Die sprachlichen Abweichungen manifestierten sich durch kleine Stilbrüche, die auf dem Unkenntnis zwischen Alltags- und Wissenschaftssprache basierten (Bsp.: „Nehmen wir mal an...“) (Graefen 2002: 10). Eine andere Unregelmäßigkeit zeigte sich durch die Imitation auf zu hohem Niveau, bei dem der/die studentische

SchreiberInnen dem Autor nacheifern wollten und der Vorlage möglichst treu blieben. Allerdings verrieten sprachliche Details, dass der/die Studierende den propositionalen Gesamtaufbau nicht vollständig erfasst hatte (Bsp.: „Bei der Verwendung interpretativer Verfahren ist außerdem zu fragen, inwiefern zusätzliche sogenannte Sekundärdaten für die Analyse der Interaktionen hinsichtlich der Fragen ...“) (ebd.: 12). Weitere unpassende Formulierungen entstanden durch Verwechslung und Vermischung, wobei Bestandteile von Redewendungen und Gefüge verwechselt wurden (Bsp.: „Es wird ein Überblick über die Begriffe geworfen“ (ebd.). Auch die Agensvermeidung, die auf das Ich-Verbot und die Passivverwendung zurückgeführt werden konnte, bewirkte eine Übergeneralisierung. So wurden falsche Formulierungen vom Schreiber verwendet, der lediglich sein eigenes sprachliches Handeln zur Sprache bringen wollte (Bsp.: „Durch diese Arbeit wird Folgendes diskutiert“) (ebd.: 13). Bei der Ungewollten Schwächung von Assertionen beschrieben Wendungen der Alltäglichen Wissenschaftssprache häufig fremde oder eigene Erkenntnisse, die durch zustimmende, skeptische aber auch neutrale Referierungen möglich sind. Bei der Aussage „Als Nachweis für die These behauptet F...“ (ebd.: 14) bestand somit ein Widerspruch, da auf der einen Seite ein Erkenntnischarakter (Nachweis) verbalisiert, aber auf der anderen Seite gleichzeitig etwas bestreitet (behauptet) wurde. Die letzte Abweichung war die Integration von sachlicher und methodischer Aussage, hierbei fand eine propositionsinterne Integration oder Verschränkung statt von dem, was sachlich über das jeweilige Objekt gesagt wurde.

Die Untersuchung empfiehlt Studierenden Sätze zu gebrauchen, die sie auch in allen Teilen verstehen. So könnten auch komplexe Sätze gebildet werden, welche jedoch bei Bedarf syntaktisch zerlegt und nach Explizitheitsgrad überprüft werden könnten. Eine wichtige Kontrolle stellt neben dem eigenen Verständnis auch die des Lesers dar, die mit den Fragen „Was kann und soll dieser Leser als wichtig entnehmen, was von dem Text soll er beim Verstehen des Nachfolgenden verwenden? Wie können Zusammenhänge sprachlich offengelegt werden? Wo könnten Lücken entstehen?“ hinterfragt werden könnte.

Dem Gegenüber sollte das oberste hochschuldidaktische Ziel die Unterstützung der Studierenden sein. Eine effektive Möglichkeit stellt diesbezüglich eine detailreiche Beratung dar, die von Studierenden genutzt werden könnte, um für geeignete Formulierungen Hilfestellungen zu erhalten.

Eine weitere große Hilfe, um die Vielfalt der sprachlichen Phänomene der Alltäglichen Wissenschaftssprache zu systematisieren, wäre eine nachvollziehbare Ordnung und Gliederung von Nöten. Hierbei sollte, entsprechend der Wortfeldtheorie, eine Ordnung eingeführt werden,

die es erlaubt, Formulierungen und Ausdruckskombinationen den wissenschaftstypischen Handlungen zuzuordnen. Somit würde eine funktionale Gliederung entstehen, der auch grammatische Fragen wie die Verwendung von Passiv, Aktiv, Zustandspassiv etc. zugeordnet werden könnten. Diese Gliederung würde zudem in Verbindung mit der Funktionalen Pragmatik (Theorie des sprachlichen Handelns) stehen, deren Handlungsmuster wie das Berichten, Beschreiben, Begründen sowie andere Elemente, die zur Gruppe der Assertive zählen, gehören.<sup>1</sup> Sie sollten in ihren Realisierungsformen untersucht werden. Denn insbesondere in Hausarbeiten gilt es Assertionen anderer Wissenschaftler\*innen wiederzugeben und/oder zu kommentieren, wofür besondere Darstellungstechniken erforderlich sind. In Bezug auf die propositionale Struktur, sollte die Verschränkung von logisch-methodologischen und sachlichen Charakterisierungen genauer beleuchtet und ihrer Variationsmöglichkeit näher beschrieben werden.

Insgesamt stellt dieser Text für Studierende mit Schreibproblemen in der deutschen Wissenschaftssprache sowie für Lehrende eine Stütze dar, da er auf der einen Seite die Ursachen und Erklärungen dafür liefert, wieso das wissenschaftliche Schreiben für Studierende (zunächst) so schwer ist und auf der anderen Seite die häufigsten Fehler analysiert und zusammenfasst, wodurch mögliche Hilfestellungen in Bezug auf die deutsche Wissenschaftssprache präsentiert werden. Der Text verdeutlicht, dass viele Studierende unter diesem Problem leiden und es dafür viele verschiedene Gründe gibt. Allerdings wird somit auch die Dringlichkeit nach einem Lösungskonzept deutlich. Besonders gut an dem Text finde ich, dass die Studierenden dazu ermutigt werden weiterhin Texte zu verfassen, wobei ihr Fokus auf das eigene sowie auf das Verständnis des Lesers gerichtet werden sollte. Gleichzeitig werden Lehrende für die Situation der Studierenden sensibilisiert und dazu angeregt, Schreibberatungen anzubieten und/oder eine Gliederung zu gestalten, welche die sprachlichen Phänomene der Alltäglichen Wissenschaftssprache systematisch zusammenfasst.

Literatur

## Quelle

Graefen, G. (2002): Probleme mit der Alltäglichen Wissenschaftssprache in Hausarbeiten ausländischer StudentInnen. In Rehbein, J., Riedel, S. (Hrsg.), Lernen in der zweiten Sprache. Münster: Waxmann, S. 1-20.

---

<sup>1</sup> Assertiv: Sprechakte, in denen die Sprechintention darin besteht, dem Hörer mitzuteilen, dass etwas sich so verhält, wie er/sie es sagt.